

sieht fabelhaft amerikanisch-elegant aus mit seinen sehr hoch aufgeschlagenen Beinkleidern über den Sackstiefeln und Samaschen. Das ganze Dorf staunt. Und er ist fabelhaft amerikanisch-demokratisch in seinen Allüren und löst bereitwillig die Räthsel der Menschheit, sogar der einzelnen Menschenseele. Das ganze Dorf staunt noch mehr.

Er soll erzählen. Immer noch mehr erzählen.

Alles macht Stielaugen. Der eine oder der andere von den Dörflern schwigt schon. Es ist doch großartig, wenn man so aus der großen Welt von drüben und auch aus der kleinen Welt aller Geheimnisse erzählen hört. Jeder will fragen. Und der Tischälteste, der ruhige Warmuth, darf, wie er heute sagt, niemand daran hindern. (Absatz J der Geschäftsordnung der Untersuchungskommission bestimmt, daß jedes Mitglied unbeschränktes Fragerecht hat; es ist also nicht wie vor Gericht, wo der Präsident zügeln darf, sondern eben wie — im Kretscham.)

Am meisten fragen nicht die Bauern, sondern die Grenz Händler, die Cohn und Singheimer und Genossen. Am liebsten möchten sie hören, daß es ganz fürchterlich intrigant und schustig „bei de graufmächtige Lait“ zugehe.

Am dümmsten fragt, wie immer, Cohn. Er möchte wissen, ob nicht dem Onkel aus Amerika bei seiner Wiederankunft gesteckt worden sei, er dürfe Herrn Wilhelm nicht alles sagen, der vertrage die Wahrheit nicht. Der Onkel sagt, ein wenig ungeduldig in dieser Plebejerumgebung mit ihrer Kientoppphantasie, kurz „Nein!“ Er kann überhaupt wenig Positives erzählen, Neues, Unerhörtes, Überamerikanisches. Was los war, steht ja schon alles in seinen Briefen. Es ist alles geordnet, geheftet oder gar gedruckt.

Die Beute im Kretscham machen von Tag zu Tag längere Gesichter. So unergiebig hätten sie sich den Heimgelehrten nicht vorgestellt. Er versichert nur, daß er es immer am besten